wurde Alles kurz und klein geschlagen. Der Schaden wird auf 200 000 Drachmen geschätzt. In dem Gebäude befanden sich blos vier Angestellte. Die Verwüstung dauerte eine ganze Stunde, aber die Polizei und sonstige Behörden erschienen erst, als Alles vorüber war, und nun begaben sich die Officiere, ungestört und gemeinschaftlich, nach ihrem Clubhause. Die Ursache des Ueberfalles waren heftige Angriffe der „Akropolis“ gegen die Officiere wegen der gewaltsamen Handlungen, die sie sich in Athen zu Schulden kommen lassen; es soll bei diesen Angriffen überhaupt gegen die Armee losgeschlagen worden sein. Der Ueberfall nun war in dem militairischen Club von allen Officieren, die sich zur Zeit in Athen befanden, in aller Form vorbereitet worden. Die Regierung hat erklärt, sie wolle den wilden Zuständen, die im Heere herrschen, ein Ende bereiten. In der Stadt herrscht große Aufregung und die Einwohner äußern sich scharf gegen die Gewaltthaten der Officiere. Dagegen sind die Stimmen der Presse getheilt. Die Blätter, die zu Trikupis halten, suchen aus Angst oder Bedürfniß der Armee zu schmeicheln, die That zu entschuldigen. Andere Blätter sprechen sich abfällig aus und erklären, weit entfernt, der Armee eine Genugthuung zu verschaffen, habe eine solche Handlung einen Flecken auf die Ehre des griechischen Heeres geworfen.

Ein endgiltiges Urtheil in dieser peinlichen Affaire jetzt schon abgeben zu wollen, wäre verfrüht, jedenfalls muß man erst Genaueres über die Vorgeschichte derselben abwarten. Indessen scheint es, daß die Schuld auf beiden Seiten zu suchen und daß auch die Regierung von einer ideellen Mitschuld nicht freizusprechen ist. Daß in der griechischen Armee Zustände herrschen, die mit dem militairischen Geiste, wie wir denselben verstehen, nicht in Einklang zu bringen sind, ist schon längst bekannt: brutales, gewaltthätiges Auftreten der Civilbevölkerung gegenüber und Mangel an Disciplin in den eigenen Reihen, das sind so einige Zeichen der regierungsseitig selbst zugestandenen „Verwilderung“. Andererseits aber muß zugegeben werden, daß in Griechenland, wo der Parteigeist das ganze öffentliche Leben durchdringt, unterwirft und tyrannisirt, es für den militairischen Factor doppelt schwierig ist, sich neutral zu verhalten, zumal da es an Provocationen nicht zu fehlen pflegt. Letztere stehen namentlich auf dem Conto der Presse, die in ihrer Kritik einzelner Ausschreitungen über das Maß des Erlaubten weit hinausgegangen zu sein scheint und die gesammte Heeresorganisation und deren Träger in beleidigender Weise zur Zielscheibe gehässiger Angriffe gemacht hat. Diesen Mißständen hat die Regierung offenbar zu lange unthätig mit zugesehen, weil sie es mit keinem Theile verderben wollte. Die Maßregelung des Generals Karaiskaki und des Platzcommandanten von Athen kommt zu spät, vielmehr hätte bei Zeiten für Abhilfe der Uebelstände in der Armee und gleichzeitig für ein energisches Vorgehen gegen die verlotterte griechische Presse Sorge getragen werden müssen. Aber die Untergrabung des Sinnes für Gesetzlichkeit und Schicklichkeit in weiten Schichten des Volkes ist eben ihrerseits wieder mit verschuldet durch das schlechte Beispiel der Regierung selbst, die es über sich bringt, leichten Herzens ihre ausländischen Gläubiger zu berauben und so der Welt ein arg verächtliches Schauspiel zu geben. Es trifft sich unglücklich, daß der König, augenblicklich der beste Staatsmann Griechenlands, sich gerade auf Reisen befindet und den Streit nicht persönlich schlichten kann. Aber vielleicht nimmt er Anlaß aus dem unerhörten Vorkommniß, einmal gründlich Wandel zu schaffen und sich namentlich von einer Regierung zu trennen, die seiner nicht würdig ist. Insofern hätte der Scandal dann doch zum Guten gewirkt.

Deutsches Reich.

≈ **Berlin**, 5. September. Gegenüber den immer wieder von freisinniger und klerikaler Seite verbreiteten Unterstellungen, daß die Reichsregierung für jetzt auf die Durchführung der Reichsfinanzreform verzichte, möchten wir die Worte des Reichskanzlers in seiner Schlußrede bei Verabschiedung des Reichstags in Erinnerung bringen: Die verbündeten Regierungen halten mit aller Entschiedenheit an der Auffassung fest, daß es im nationalen und finanzpolitischen Interesse des Reiches und der Bundesstaaten geboten ist, zur Erhaltung eines geordneten Finanzwesens die Sicherstellung vor der wechselnden Einwirkung der Ansprüche der Reichsverwaltung an die Bundesstaaten herbeizuführen. Zu diesem Zwecke läßt sich der Plan, die eigenen Einnahmen des Reiches in größerem Umfange nach Maßgabe des Bedürfnisses zu vermehren, nicht aufgeben. Die Regierungen werden deshalb nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags von Neuem mit entsprechenden Vorschlägen hervortreten in der Hoffnung, daß dann eine Verständigung über die Reform und die Beschaffung der dazu nöthigen Mittel erzielt werden wird.

△ **Berlin**, 5. September. Auch die „Kreuzzeitung“ erhebt keinen Einwand, daß der Bund der Landwirthe den Professor Friedberg bei seiner Wiederbewerbung um das Mandat in Bernburg ohne Aufstellung eines eigenen Candidaten unterstützen werde. Sie hebt zu seinen Gunsten hervor, daß er sich als Gegner des russischen Handelsvertrags und Anhänger der Silberwährung gezeigt habe. Unter diesen Umständen sind die Aussichten auf eine Wiederwahl Friedbergs nicht ungünstig, obschon die Socialdemokraten bei der vorigen Wahl über 9000 Stimmen aufgebracht hatten. Daneben fällt nur die freisinnige Volkspartei noch einigermaßen ins Gewicht, vermochte aber bei der vorigen Wahl auch nicht zu verhindern, daß Herr Friedberg im ersten Wahlgang mit über tausend Stimmen Mehrheit durchdrang. Seine Wiederwahl in Halle für das Abgeordnetenhaus erscheint ganz gesichert.

‡‡ **Berlin**, 5. September. Wenn der Bundesrath nach Wiederaufnahme seiner Berathungen mit der Frage der Abänderung der Gewerbeordnung sich beschäftigen wird, so dürfte dabei auch eine Neuerung zur Erörterung gelangen, die bestimmt ist, einer Härte ein Ende zu machen, welche die Gesetzgeber gar nicht beabsichtigt hatten. Unter den durch die Gewerbeordnung der Einwirkung der Polizeibehörde unterworfenen Gewerbszweigen giebt es zwei Kategorien. Die eine, welche hauptsächlich Ertheilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht, den Trödelhandel, Kleinhandel mit Textilerzeugnissen und den Handel mit Sprengstoffen umfaßt, unterliegt dieser Einwirkung so, daß die Polizei unter bestimmten Voraussetzungen die Einstellung des einzelnen Betriebes anordnen kann. Die andere, bei der die Möglichkeit der Gefährdung öffentlicher Interessen in höherem Grade vorliegt, z. B. das Schankgewerbe, ist der Polizeiaufsicht in der Weise unterworfen, daß der Beginn des Gewerbebetriebes von einer Erlaubniß abhängig gemacht wird, die unter bestimmten Voraussetzungen entzogen werden kann. Wenn nun bei der letzteren Kategorie von Gewerbszweigen die Voraussetzungen für die Entziehung der Erlaubniß in Wegfall gekommen sind, so kann die Polizeibehörde auf einen entsprechenden Antrag jederzeit die Erlaubniß zum Betriebe erneuern. Bei der ersteren Kategorie dagegen ist mit dem einmaligen Verbot des Betriebes dessen Wiederaufnahme unmöglich geworden. Dadurch ist aber bewirkt worden, daß diejenige Kategorie von Gewerbszweigen, bei welcher die Gefährdung öffentlicher Interessen viel weniger möglich ist, härter behandelt wird, als die andere, die einer schärferen polizeilichen Aufsicht unterworfen ist. Es ist ohne Weiteres klar, daß die Gesetzgeber mit der vorgenommenen Regelung der Materie eine dahinzielende Absicht nicht haben verknüpfen können. Es war denn auch schon im vorigen Jahre dem Bundesrathe der Antrag unterbreitet worden, durch einen Zusatz zum §. 35 der Gewerbeordnung dem jetzigen gesetzlichen Zustande, der sich mehrfach empfindlich fühlbar gemacht hat, ein Ende zu bereiten. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß sich dieser Zusatz in der nächsten Novelle zur Gewerbeordnung vorfinden wird.

— Das Handschreiben, das der Kaiser am 2. d. an den Geh. Rath Professor Curtius gerichtet hat, lautet wörtlich:

„Der heutige nationale Feiertag hat für Mich und Mein Haus noch eine besondere Weihe dadurch erhalten, daß an demselben das Mausoleum in Charlottenburg, durch die trefflichen Sarkophage Ihrer Majestäten Meiner in Gott ruhenden Großeltern verschönt, als Stätte des Friedens und der Andacht wieder feierlich eröffnet ist. An diesem Tage, welcher Mein Herz in Erinnerung an die hinter uns liegende große Zeit und ihre hehren Gestalten höher schlagen macht, auch eines Mannes zu gedenken, der allezeit treu zu Meinem Hause gestanden und vor Allen Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater ein erprobter Berather und väterlicher Freund gewesen ist, gewährt Mir herzliche Freude. Sie, Mein lieber Geheimer Rath, vollenden heute durch Gottes Gnade Ihr achtzigstes Lebensjahr und dürfen zurückschauen auf ein Leben reich an Mühe und Arbeit, aber auch köstlich durch die Erfolge, mit welchen Ihre Thätigkeit gesegnet worden ist. Indem Ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend in Glück und Zufriedenheit beschieden sein möge, kann ich es Mir nicht versagen, Ihnen als erneutes Zeichen Meiner Anerkennung und Dankbarkeit die beifolgende Decoration des Königlichen Kronen-Ordens erster Classe zu verleihen.

Neues Palais, den 2. September 1894. Wilhelm.“

— Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst hat Berlin wieder verlassen und sich nach Grabowo begeben.

— Der „Reichs-Anz.“ meldet amtlich die Ernennung des Legationsraths Dr. Freiherrn von Gaertner-Griebenow zum Generalconsul für Britisch-Indien und die Colonie Ceylon mit dem Amtssitz in Calcutta.

— Der französische Botschafter in St. Petersburg, Comte de Montebello, ist aus Petersburg hier angekommen.

— Der hiesige japanische Gesandte, Vicomte Aoki, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

— Der Erzbischof Koslowsky ist nebst Begleitung zu mehrtägigem Aufenthalt aus Rußland hier eingetroffen.

— Der Justizminister von Schelling ist von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt. — Das Befinden des Cultusministers Dr. Bosse, der gegenwärtig in der Schweiz weilt, ist nach der „Post“ durchaus zufriedenstellend. Er dürfte Mitte dieses Monats hier eintreffen. — Der Landwirthschaftsminister v. Heyden-Cadow wird am 18. d. M., der Handelsminister Freiherr von Berlepsch, seit Ende Juli auf Urlaub, um die Mitte dieses Monats hier wieder eintreffen.

— Die Etats der preußischen Ministerien und sonstigen selbstständigen Behörden sind nach der „Kreuz-Ztg.“ in dieser Woche dem Finanzministerium zugegangen. Im nächsten Monat werden die Berathungen zwischen den Commissarien des Finanzministeriums und den betreffenden Behörden beginnen.

— Wie verlautet, ist die Ausarbeitung des Entwurfs eines Lehrerbesoldungsgesetzes im preußischen Cultusministerium so weit vorgeschritten, daß dessen Einbringung unmittelbar nach der Einberufung des preußischen Landtags Mitte Januar nächsten Jahres nunmehr als gesichert gelten kann.

* **Königsberg i/Pr.**, 5. September. Bei der heutigen Paradetafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch:

„Das erste Glas trinken Wir dem glorreichen Führer der Maasarmee, Unserem hohen durchlauchtigsten Gaste, dem letzten Ritter des eisernen Kreuzes erster Classe mit dem Großkreuz, dem Chef des Ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10, Sr. Maj. dem König Albert von Sachsen. Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Der König von Sachsen erwiderte:

„Ich sage Ew. Maj. den tiefgefühltesten Dank sowohl für die eben gesprochenen Worte als für die Auszeichnung, die Ew. Maj. Mir und Meinem Regiment heute wieder haben zu Theil werden lassen. Meine Herren, Ich fordere Sie auf, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers. Er lebe hoch! hoch! hoch!“

Der Kaiser brachte sodann noch folgendes Hoch aus:

„Mein zweites Glas gilt dem ersten Armeecorps, das auf der heutigen Parade den Prüfstein seiner Ausbildung im Frieden abgelegt und sich glänzend bewährt hat. Verkörpert ist die Geschichte unseres Landes und Heeres in den altehrwürdigen Regimentern, die heute an uns vorbeigezogen sind; ruhmvoll ist die Vergangenheit, die sich an die zerrissenen Feldzeichen und an die verliehenen Fahnenbänder knüpft. Möge das Corps stets dieser hohen Geschichte seiner Regimenter eingedenk und stets bestrebt sein, Meine Zufriedenheit im Frieden wie im Kriege zu erwerben. Das erste Armeecorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Abends 1/2 8 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, der König von Sachsen und Prinz Albrecht von Preußen zu der Festvorstellung nach dem Theater. Bei dem Eintritt der Majestäten in die Loge wurde die Volkshymne intonirt, während das Publicum sich von den Sitzen erhob. Alsdann begann die Darstellung lebender Bilder, welche allseitige Anerkennung hervorrief und vollendet durchgeführt wurde. Nach dem dritten Bilde wurde eine halbstündige Pause gemacht, während welcher die kaiserlichen Majestäten die Vorstellung verschiedener Damen und Herren entgegennahmen. Nach der Schlußapotheose, bei welcher die Volkshymne gespielt und den Majestäten eine abermalige Huldigung dargebracht wurde, verließen dieselben, sich nach allen Seiten huldvoll verneigend, um 10 1/2 Uhr das Theater. Auf der Einfahrt zum Theater, sowie auf der Rückfahrt begrüßte die Volksmenge die Majestäten mit endlosem Jubel.

* **Graudenz**, 5. September. Jetzt soll auch hier, und zwar vom 1. October ab, eine dreimal wöchentlich erscheinende polnische Zeitung unter dem Titel „Gazeta Grudziadzka“ herausgegeben werden. Das neue Organ wird von dem polnischen Parteiführer Victor Kulerski aus Zoppot, der nunmehr nach Graudenz übersiedelt, im ultramontanen Sinne redigirt werden.

* **Bromberg**, 4. September. Vor einiger Zeit erzählte der Graudenzer „Gesellige“ eine Geschichte aus dem Kreise Mogilno, wonach ein Propst seinem Aerger über mangelhafte Fortschritte der Schüler im Polnischen dem betreffenden Lehrer gegenüber Luft gemacht habe. Der Lehrer habe kurz erwidert: „Meine vorgesetzte Behörde ist die königliche Regierung, und nur diese allein ist befugt, mir Vorschriften zu geben, nicht aber der Herr Propst.“ Dadurch sei der Propst so in Zorn gerathen, daß er dem Lehrer ein Paar Ohrfeigen gab und bemerkte, ein Propst müsse stets respectirt werden. Wie das „Pos. Tagebl.“ erfährt, handelt es sich hierbei um den Lehrer Karazinski in Niestronno und den Propst Ludwiczak. Ersterer habe die Darstellung des „Geselligen“ als richtig bezeichnet. Nach der „Ostd. Pr.“ haben in der Angelegenheit amtliche Ermittelungen stattgefunden, deren Ergebniß bald werde bekannt gemacht werden.

* **Essen**, 2. September. Die mit der Abfassung der Statuten des Gewerk-Vereins christlicher Bergleute beauftragte Commission setzte in ihrer gestrigen Sitzung das Statut in seinem Wortlaut fest. Dieser Entwurf wird, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, in den nächsten Tagen sämmtlichen christlichen Arbeiter- und Knappen-Vereinen, sowie denjenigen sog. gemischten Arbeiter-Vereinen zugehen, die durch polizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie keinen socialdemokratischen Bestrebungen huldigen. Die constituirende Versammlung des Bergarbeiter-Gewerk-Vereins wurde auf den 28. October festgesetzt.

* **Hirschberg i. Schl.**, 5. September. Kürzlich war hier von einer Bürgerversammlung ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Comité zur Feststellung des Wortlautes einer in der Versammlung beschlossenen Resolution gewählt worden. Das Comité fand sich nach einigen Tagen gelegentlich zusammen und vereinbarte den Wortlaut der Resolution, deren Spitze sich zum Theil gegen den Magistrat kehrt wegen eines von demselben an die Hausbesitzer gerichteten Schreibens. Nunmehr, nachdem seit jener Besprechung des Comités circa 6 Wochen vergangen sind, hat, wie das „Hirschberger Tageblatt“ erfährt, der Herr Erste Bürgermeister Richter jedem der fünf Mitglieder des Comités ein Strafmandat in der Höhe von 15 ℳ zustellen lassen, weil jene Zusammenkunft des Comités nicht polizeilich angemeldet war. Herr Richter betrachtet also die Zusammenkunft eines Comités als eine Versammlung, die nach dem Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850 polizeilich anzumelden ist und der polizeilichen Ueberwachung unterliegt. Die Betroffenen haben gerichtliche Entscheidung beantragt.

* **München**, 5. September. Eine Untersuchung wegen einer in Murnau vorgekommenen figürlichen Beschimpfung des Prinzregenten ist hier eingeleitet worden. Der verantwortliche Redacteur der „Neuesten Nachrichten“ wurde als Zeuge vernommen. (Frkf. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Landskron**, 5. September. Das heutige Manöver endete mit der Einnahme des Defilés von Triebitz durch die Südpartei; die Nordpartei zog sich gegen Landskron zurück. Wegen Mittags eingetretenen heftigen Regens wurde das Manöver abgebrochen. Der Kaiser und die Erzherzöge kehrten um 1 Uhr zu Wagen nach Landskron zurück.

* **Lemberg**, 5. September. Der rumänische Minister des Auswärtigen, Lahovary, ist hier eingetroffen, um den Kaiser zu begrüßen.

Italien.

* **Rom**, 5. September. Nach dem amtlichen Blatt soll das Decret, betreffend die Generaldirection der öffentlichen Sicherheit auf Sicilien bis zum 31. December 1896 in Kraft bleiben.

P. C. **Rom**, 5. September. Hier verlautet, daß vor dem Zusammentritt der Kammer eine Reihe von weiteren Gnadenacten des Königs mit Bezug auf die von den Kriegsgerichten in Sicilien und der Provinz Lunigiana verurtheilten Personen zu erwarten sei.

Großbritannien.

* **Norwich**, 5. September. Der Congreß der Arbeitersyndicate nahm heute mit 256 gegen 5 Stimmen eine Resolution an, durch welche die parlamentarische Commission aufgefordert wird, ein Gesetz vorzuschlagen, durch welches der obligatorische achtstündige Arbeitstag für alle Gewerbe eingeführt wird. Ferner wurde in einer Resolution das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Schatzkanzler Harcourt im letzten Budget keine Diätenzahlung für die Mitglieder des Unterhauses vorgesehen habe.

Rußland.

W. **Warschau**, 6. September. (Privattelegramm.) Wie in hiesigen bestunterrichteten Kreisen versichert wird, wird der Zar nicht nach Warschau zur Grundsteinlegung der russischen Kathedrale kommen. Die von ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten von der Errichtung des Postens eines Civilgouverneurs in Congreßpolen neben Gurko sind vollständig grundlos. Gestern und vorgestern haben wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Orient.

* **Belgrad**, 5. September. Die Regierung wird demnächst über die Neubewaffnung des Heeres entscheiden. Die Waffenfabrik in Steyr bot das Mannlichergewehr zu 75 Frcs. das Stück an.

* **Sofia**, 5. September. Vorgestern wurde dem „Pester Lloyd“ der Postvertrieb in Bulgarien entzogen, angeblich wegen eines Leitartikels in einer der letzten Nummern. Nachdem allen russischen Zeitungen der Eintritt in Bulgarien gestattet, und manche den Fürsten, sowie die Regierung schmähende Artikel keine Maßregelung von Seiten der bulgarischen Regierung zur Folge hatten, ist das Verbot einer ungarischen Zeitung eine in weiten Kreisen sehr abfällig besprochene Thatsache.

* Nach einer der „Pol. Corresp.“ aus **Konstantinopel**, 5. August, zugehenden Meldung wird die auffallende Nachricht, daß zwischen der englischen Regierung und der Pforte Verhandlungen behufs Austausches der Inseln Kreta und Cypern angeknüpft worden seien, eine Nachricht, welche in den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt sofort als unglaubwürdig bezeichnet wurde, an der maßgebenden Stelle entschieden bestritten und als der bloße Widerhall einer von der „Pall Mall Gazette“ gebrachten Meldung angesehen.

Asien.

* **San Francisco**, 5. September. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus“.) Nachrichten aus Hongkong vom 1. August zufolge erließ der Kaiser von China ein Decret, in welchem bekannt gegeben wird, daß er sich zur Vertheidigung gegen den japanischen Angriff gezwungen sehe. Dieselben Meldungen berichten, daß eine kleine Abtheilung chinesischer Truppen gegen die überlegene japanische Macht an der Grenze von Korea entsandt worden sei; die Chinesen seien beinahe aufgerieben worden, doch wäre es nachfolgenden Mannschaften gelungen, die Japaner in die Nähe einer Mühle zu locken, durch deren Explosion 500 Japaner getödtet worden seien. Die chinesische Nachhut habe darauf die Japaner angegriffen und völlig in die Flucht geschlagen. (?)

Afrika.

* **Brüssel**, 5. September. Die belgische Antisclaverei-Gesellschaft hat auf der Congo-Route eine Meldung des

---

zierung angebracht waren, einen solchen, der beweglich war, ganz entsprechend einer ähnlichen, wenn auch anders geformten Vorrichtung an dem Bücherstand. Nach den bestimmten drei Drehungen nach links, wie dies auch bei letzterem der Fall war, ließ sich der Knopf niederdrücken, als ob er auf einer Feder ruhe; Falconer verstärkte den Druck etwas, das leise Knacken eines Schlosses erscholl, das Bild mit dem Rahmen bewegte sich um seine Achse, wie eine Thür in den Angeln, und flog auf — es diente als Verschluß eines tiefen, geräumigen Wandschrankes, der dahinter sichtbar wurde und jetzt geöffnet vor Falconer lag.

Er enthielt Kästen und zusammengebundene Packete Schriften, einige Weinflaschen und einige kleinere Fläschchen anscheinend mit Essenzen darin — er enthielt aber auch etwas Anderes, das Falconer mit dem höchsten Erstaunen wahrnahm und bei dem er im ersten Moment seinen Augen nicht traute: einen ganzen Vorrath von geöffneten und noch ungeöffneten Kartenspielen, einige größere Roulettes, einige vollständige Talons zu Roulette- und anderen Spieltischen, Croupier-Geräthschaften, selbst eine Anzahl von Würfeln und Würfelbechern — der ganze, umfassend ausgestattete Apparat eines Spielers und einer Spielhölle lag vor Falconer — kein Zweifel war mehr möglich, sein Vater hatte das Leben eines geheimen Spielers und Spielhalters geführt, hatte das Geschäft eines solchen betrieben!

Das also war der Zweck seiner mysteriösen Reisen gewesen, die er, bei seinem häufig langen Ausbleiben, vermuthlich zum Theil ins Ausland hin unternommen, vielleicht bis nach jenen Ländern, wie Rußland, Egypten, Frankreich, die als die passionirtesten Spielländer bekannt waren! Das war die Erklärung jener geheimen nächtlichen Besuche und Zusammenkünfte in dem alten Herrenhause Old Hall, von denen das Gerücht in der Gegend munkelte und an denen Falconer, der das Geheimniß des verborgenen Einganges kannte, im Grunde nie gezweifelt, obwohl er sich den Zweck derselben wie so manches andere Dunkel im Leben und Wesen seines Vaters nie hatte enträthseln können, — das endlich war die Erklärung des jeweiligen Geizes und der jeweiligen Verschwendung seines Vaters, das Unsichere, Schwankende im Besitze eines Spielers, der je nach den Launen des Glückes, das ihn begünstigte oder ihn verließ, heute reich und morgen vielleicht ruinirt oder am Rande des Ruins war!

Sobald sich Falconer von dem überwältigenden Eindrucke, den seine Entdeckung auf ihn gemacht, soweit erholt hatte, um handeln zu können, ging er an eine vorläufige eiligere Durchsicht der Papiere. Wie ein leuchtender Blitz zuckte die Erwägung in ihm auf, daß es im Leben und in den Geheimnissen eines Spielers nur zu leicht Dinge geben konnte, die eines seiner Opfer oder selbst einen seiner Verbündeten zu unauslöschlichem Haß, zu mörderischer Rachsucht gegen ihn aufgestachelt. Bisher hatte Falconer keinen Beweggrund, für den sich nur der geringste Anhalt bot, zu dem Morde entdecken können; jetzt stellte sich die Sache anders dar. Mit neu erwachter Hoffnung forschte er unter den Papieren nach irgend einer Spur, die ihn weiter leiten könne, doch ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. Er fand seine Vermuthung von den Reisen seines Vaters ins Ausland bestätigt, fand bestätigt, daß sein Vater nicht nur selbst Spieler, sondern mehr noch Spielhalter und unternehmender Veranstalter geheimer Spielgesellschaften und zeitweiliger Spielhöllen gewesen; er ersah, daß eben aus letzterem Grunde seine gelegentlichen, bis zum Ruin gehenden Verluste im Großen und Ganzen doch immer wieder durch seine ungeheueren Gewinnste als Spielunternehmer überboten worden waren, so daß trotz Allem sein Vermögen stets wuchs, statt sich zu vermindern; er ersah, daß der verschwundene Rawlinson der langjährige vertraute Gehilfe und Emissär seines Vaters gewesen, der die Plätze und Localitäten zur Veranstaltung des Spielzirkels in dessen Auftrage ausfindig machte, die Theilnehmer anwarb, die Vorbereitungen traf u. s. w. — aber irgend Etwas, das ein Licht auf die blutige That des Mordes warf oder den geringsten Schluß auf die Person des Thäters selbst ziehen ließ, entdeckte er nicht. Ebenso wenig Erfolg hatte er mit dem zweiten heißen Verlangen, das ihn bei der Durchsicht der Papiere leitete: irgend einen Aufschluß über die Angelegenheit bezüglich jener unseligen Joan Brownell, oder auch selbst nur eine Erwähnung ihres Namens zu finden. So weit er die Papiere auch durchforschte, war derselbe doch nirgends genannt: Etwas, das seine Frau betraf, umschloß seine unerwartete Entdeckung offenbar nicht.

Immerhin war diese Entdeckung jedoch von großer Wichtigkeit, und Falconer begriff, daß die Ergebnisse derselben im Falle einer Anklage und Untersuchung gegen ihn zu seinen Gunsten sprechen mußten; demgemäß sichtete und ordnete er die Papiere für seine Zwecke und unterbrachte sie theils in dem geheimen Schrank, theils, soweit er sie sofort zur Hand zu haben wünschte, in seinem Schreibzimmer. Hierbei machte er jedoch zu seiner Ueberraschung eine neue Wahrnehmung, welche weniger günstig war, als die vorangegangene, und ihn vielmehr höchst unangenehm berührte und mit Kummer und Selbstvorwürfen erfüllte. Er hatte das noch uneröffnete Päckchen, das ihm Jane gesendet, eben in dieses Schreibbureau gelegt, in dem Wunsche, es nicht so fern von sich zu wissen, sondern es jederzeit leicht hervornehmen zu können, um bei dem Anblicke desselben gleichsam auf das ihm so theure Band des Vertrauens zwischen ihm und Jane zu blicken, und bemerkte jetzt, daß es von seinem Platz verschwunden war. Ueber den Grund dieses Verschwindens hegte er keinen Augenblick Zweifel. Sicherlich hatte es der ewig spionirende Detective Simpson hinweggestohlen, um es demnächst wieder an seinen Platz zu legen, nachdem er seinen unschuldigen Inhalt ausgekundschaftet. Falconer hatte immer vorausgesetzt, daß das Päckchen einige kleine persönliche oder Familienheiligthümer Jane's enthalte, und sein scheinbarer Eigensinn, es ihrer ersten Forderung gemäß aufbewahren zu wollen, entsprang eben nur aus seinem geheimen innigen Wunsche, ein solches greifbares, sichtbares, hochzuhaltendes Zeichen des vertraulichen Bündnisses zwischen ihnen von dem geliebten Mädchen zu besitzen. Er bereute jetzt, es an sich genommen und es damit der Gefahr ausgesetzt zu haben, von einem der ihn umgebenden Spione in das Bereich ihrer Machinationen und spähenden Forschungen gezogen zu werden. Er beschloß, sobald er wieder im Besitze des Päckchens sei, auf die Freude, die ihm die Bewahrung desselben gewährte, zu verzichten, und es ihr zurückzugeben, ohne sie durch die Mittheilung des Geschehenen zu bekümmern.

Er hatte seine Durchforschung der Papiere mit großer Vorsicht und Heimlichkeit angestellt, da er sich des lästigen steten Beobachtetwerdens seiner Person und seines Thuns bewußt war, und deshalb den Abend hierzu gewählt, wo die geschlossenen Fensterladen ein Hereinsehen von außen unmöglich machten, während er sich durch das Verschließen seiner Thür vor zudringlichen Ueberraschungen in seinem Zimmer schützen konnte. Auch am folgenden Abend kehrte er eifrig zu seiner Beschäftigung mit den Schriften zurück und die eingetretene Dunkelheit hatte kaum das Schließen der Fensterladens gestattet, als er voll Emsigkeit sein Werk wiedernahm.

Er hatte noch nicht lange damit zugebracht, als er plötzlich stutzend auffuhr — es war ihm, als habe außen in dem geheimen Gange eine Hand leise an die verborgene Thür gepocht. Sich rasch erhebend, warf er die Papiere hastig in den geheimen Schrank, schloß die von dem Porträt gebildete Thür desselben, und dann wartete er und lauschte.

Nach einer kurzen Pause hörte er deutlich das Tasten einer Hand außen an der Thür hinter dem Bücherstand, als tappe sie nach einem Thürgriff oder einer Vorrichtung zum Spielenlassen des Mechanismus. Dann wiederholte sich das Pochen, diesmal lauter, gleichsam entschlossener und dringlicher. Falconer schritt rasch auf die Thür zu, drückte auf den Knopf, sie drehte sich um ihre Achse und öffnete sich. Eine schlanke weibliche Gestalt schlüpfte aus dem Dunkel des Ganges dahinter hervor und glitt in das Zimmer, dicht in einen Mantel gehüllt und eine Kapuze über den Kopf gezogen, die sie zurückwarf, indem sie eintrat.

„Jane — Sie sind es — Sie in dem geheimen Gange?“ rief er erstaunt.

Er sah, wie ihr Mantel, den sie zurückschlug und auf den nächsten Stuhl warf, mit Erde beschmutzt war und Spuren von Entlangstreifen an einer Mauer oder Wand an sich trug; ihr Gesicht war geisterbleich und sie sank erschöpft auf den Stuhl nieder, auf den sie ihren Mantel hatte fallen lassen.

„Es war der einzige Weg, unbemerkt zu Ihnen zu gelangen“, erklärte sie athemlos, „es blieb mir kein anderer. Ich wußte von Ihnen, daß der Gang an der Seite des Hauses hinter den Büschen mündete, es mußte sich also dort eine Thür befinden. Ich zwängte mich hinter den Büschen hindurch an der Mauer entlang und suchte. Es gelang mir, einen unscheinbaren Knopf in der Mauer zu entdecken, der wie der Rest einer abgebrochenen, dort einst angebrachten Verzierung erschien. Ich zog, ich drückte, ich drehte daran und machte endlich die richtige Bewegung damit: Das vermeintliche Mauerwerk öffnete sich, und der Eingang wurde sichtbar. Ich wußte, daß er hierher führte und schlüpfte hinein. Ich war halbtodt, Sie müssen meine Erschöpfung verzeihen. Ich hatte mich schon mehr als eine Stunde im Gebüsch dem Hause gegenüber verborgen gehalten, um die Dunkelheit abzuwarten, die Simpson's Späher in das Haus zurückscheuchen mußte.“

„Sie Aermste, Sie Beste, Sie Edelste!“ murmelte er gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.